

13. So. n. Trinitatis – Apostelgeschichte 6, 1 - 7 – 6.9.2020 – DD

„In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia. Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“

Liebe Schwestern und Brüdern!

Das ist ja fast wie ein Traum: Die christliche Gemeinde in Jerusalem wächst und wird immer größer. Am ersten Pfingstfest sind 3000 Menschen durch die Heilige Taufe Christen geworden und nun wächst die Zahl der Jünger stetig an. Obendrein heißt es über das Zusammenleben der Gemeindeglieder: **„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, alles war ihnen gemeinsam.“** Besser kann es gar nicht sein: alle halten zusammen, einer steht für den anderen ein!

Auch im Geistlichen konnte sich die Gemeinde in Jerusalem sehen lassen: **„Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet!“** Sie trafen sich täglich in ihren Häusern und feierten Gottesdienst: sie hörten das Wort Gottes, sie empfangen das Heilige Abendmahl und beteten mit- und füreinander. Eine lebendige Gemeinde, ein leuchtendes Aushängeschild für den Heiland Jesus Christus. Die Gemeinde wächst, immer mehr Menschen kommen hinzu! Ein Traum! Wer möchte nicht zu einer solchen Gemeinschaft hinzugehören?!!

Doch, liebe Schwestern und Brüder, es ist nicht so rosig, wie es auf den ersten Blick scheint. In der Gemeinde gab es Probleme, ja einen handfesten Streit: Die Apostel haben bei der Versorgung der Gemeindeglieder einige griechisch sprechende Witwen übersehen.

Juden aus aller Welt kamen nach Jerusalem, um dort ihren Lebensabend zu erleben und in der Nähe des Tempels beerdigt zu werden. Das konnten sich aber nur reiche Juden leisten, die in ihrer Sippe lebten und füreinander sorgten. Als aus dieser Gruppe einige Juden zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, wurden sie aus dem Familienverband ausgeschlossen und verloren somit ihre Versorgung. Eigentlich sollte das kein Problem sein, weil die Christen ja füreinander da waren. Aber aufgrund der Sprache konnten sich die hebräisch und griechisch sprechenden Christen kaum verständigen. Es entstand eine ungute Stimmung: einige Witwen, die einsam waren und niemand mehr hatten, gerieten noch mehr ins Abseits und in Vergessenheit. Es rumort im Untergrund - erst still und verborgen, aber mit der Zeit wurde es laut und energisch. Streit bricht aus.

Es ist gut, liebe Schwestern und Brüder, dass Lukas die erste Christengemeinde ehrlich darstellt und nicht, wie heute manche christliche Gruppen den Anschein erwecken: „*Glaube an Jesus und dein Leben ist in Ordnung!*“

JA! Unser Leben ist in Ordnung vor Gott: „*Der Allerhöchste ist mein Vater. Ich bin sein Kind und darf mich auf den Heiligen verlassen!*“ Aber das heißt noch lange nicht, dass wir auf Wolke 7 leben ohne Belastungen und Nöte. Wir sind noch nicht im Himmel, sondern auf der Erde. Und hier geschehen ungute Dinge: Missverstehen und Streit - auch in der christlichen Gemeinde.

Und das hat zwei Ursachen: Zunächst will der Feind Gottes den Aufbau der christlichen Gemeinde verhindern. „*Wo Gott seine Kirche baut, da setzt der Teufel seine Kapelle daneben, bisweilen sogar mitten hinein!*“ Der Teufel, wörtlich: „*der Durcheinanderwerfer*“ sät Misstrauen und Argwohn, er schafft Unfrieden und Streit und hetzt die Gemeindeglieder gegeneinander auf.

Und dabei hat er - und das ist die 2. Ursache - großen Erfolg, weil in uns der alte Adam lebt, weil wir Sünder sind, die nach ihren eignen Wünschen und Vorstellungen handeln, die viel zu oft an sich und weniger an den anderen denken.

Doch heute, liebe Schwestern und Brüder, werden wir sehen und lernen, wie wir diesem Streit begegnen und wieder zum Frieden kommen. Es kommt darauf an, dass wir den Streit geistlich angehen.

Die Apostel haben sich nicht beleidigt zurückgezogen. Sie haben auch nicht geklagt oder andere angeklagt. Sie haben nicht wie ein Kommissar nach den Schuldigen gesucht und diese womöglich an den Pranger gestellt. Im Gegenteil: sie schauen nach vorn und suchen zielstrebig die Lösung. „**Liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.**“

Die Lösung dieses Problems – eigentlich aller Probleme liegt in dem zweifachen Dienst: dem Dienst des Wortes und dem Dienst der Tat.

Die Apostel, liebe Schwestern und Brüder, sind von dem HERRN der Kirche berufen, dass sie der Gemeinde zuerst und vor allem Dingen mit dem Gebet und dem Wort Gottes dienen. Wenn sie sich um andere Aufgaben kümmern (die Versorgung der Bedürftigen) oder andere Arbeiten erledigen, dann haben sie keine Zeit für ihren ureigenen Auftrag. Dann geben sie das auf, was Kirche ausmacht, was die Kirche zur Kirche macht – den Dienst am Wort!

Mehr als alle anderen haben die Apostel und mit ihnen die Pfarrer den Aufgabe zu beten. Sie sollen **beten** für jedes Gemeindeglied und die speziellen Nöte und Freuden. **Beten**, dass der Prediger das Wort Gottes recht erkennt, die richtigen Worte findet und klar verkündigt. **Beten**, dass die Menschen das Wort mit dem Herzen hören und zu Herzen nehmen, dass sie den Willen Gottes erkennen und tun.

Durch das **Wort**, das die Apostel verkündigen und austeilen, das sie lehren und womit sie trösten, wirkt Gott selbst und erhält den Glauben. Das, was wir nicht sehen und wahrnehmen können, was so unbegreiflich und so unvorstellbar ist, muss uns gesagt und ins Herz gepredigt werden, müssen wir mit den Ohren und den Mund empfangen.

Das **Wort Gottes** verbindet alle Zuhörer – egal, ob sie griechisch oder hebräisch sprechen, ob sie arm oder reich, weiß oder schwarz, jung oder alt sind. Alle hören die Stimme des HERRN, alle knien nieder vor dem HERRN und bekommen Anteil am Leib und Blut Christi. Alle empfangen seine Vergebung und dürfen neu anfangen mit dem Heiland zur Seite.

Durch das **Wort Gottes** werden wir befreit von uns selbst und dem ständigen Kreisen um uns selbst. Wir denken viel zu oft an uns selbst, stellen unsere Interessen in den Mittelpunkt und suchen die eigene Ehre. Gott sei Dank: ER hat uns befreit von unser Ichsucht und der Trägheit der Herzen. Der gekreuzigte Heiland Jesus Christus hat doch das Böse und Traurige unseres Lebens, unseren Stolz, unsere Eigenmächtigkeiten, unsere fehlende Dienstbereitschaft auf sich gezogen und mit sich in den Tod gerissen.

Durch das **Wort Gottes** eröffnet uns der Auferstandenen schließlich eine neue Zukunft, eine lebendige Hoffnung und reißt uns heraus aus unserer Ausweglosigkeit. Es ist eben nicht wahr, was immer wieder behauptet wird: „*Die Sache ist verloren! Da ist nichts mehr zu machen.*“ Oder: „*Das ist ein hoffnungsloser Fall, bei dem ist Hopfen und Malz verloren. Der ändert sich nie!*“ Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. ER hat das Unabänderliche und Endgültige aufgebrochen. Das bedeutet für uns, liebe Schwestern und Brüder: ER weiß immer noch Rat und kennt immer noch einen gangbaren Weg, wenn wir schon lange am Ende sind und aufgegeben haben.

Wenn wir in den Sorgen und Problemen keine Lösung sehen, wenn wir im Strudel von Streit und Missgunst drohen unterzugehen, wenn wir resigniert den Kopf in den Sand stecken, dann ist es unendlich wichtig, dass wir uns durch das Wort Gottes den Durchblick schenken lassen. Dass wir die Wirklichkeit Gottes hören und seine Kraft im Heiligen Mahl empfangen. Dass wir uns neuen Lebensmut zusprechen und in der Gewissheit seiner heilvollen Nähe stärken lassen. Dass wir den Dienst Jesu Christi durch seinen berufenen Diener annehmen und empfangen.

Dadurch angesteckt und angetrieben, kommt es dann bei uns, liebe Schwestern und Brüder, zum Dienst der Tat.

Unverzichtbar als notwendige Folge gehört die praktische Hilfe, die Nächstenliebe zu einem christlichen Leben hinzu. Das ist sozusagen die sichtbare Seite des Wortes Gottes, dass wir uns denen, die wenig vom Leben haben, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, zuwenden und ihnen beistehen, ihnen helfen, ihre Not lindern – ihnen zu einem CHRISTUS werden.

Das beginnt, liebe Kinder Gottes, mit den Gedanken! Dass wir uns nicht über andere erheben oder schlecht über sie denken. Der andere ist mein Bruder, meine Schwestern, die genauso wie ich vor Gott stehen und auf seine Gnade und Hilfe und Beistand angewiesen sind.

Ist der andere gefallen, darf ich ihn aufheben, ist er traurig, darf ich ihn trösten, ist er gescheitert, darf ich ihn in die Arme nehmen so, wie der HERR es mit mir tut, wenn ich gefallen bin oder versagt habe oder am Ende bin.

Dass wir ja nur nicht den Bedürftigen, den uns der HERR vor die Füße gelegt hat, übersehen. Dass wir ja nur nicht seine leisen Hilferufe überhören. Dass wir ja nur die Freundlichkeit des HERRN, die wir Tag um Tag erfahren, weitergeben, weiterreichen, weiterstrahlen zu dem, der uns jetzt braucht.

Und wieder, liebe Schwestern und Brüder, ist das Wort Gottes so wichtig. Denn der HERR selbst muss uns immer wieder die Ohren und die Augen öffnen, wo wir - jeder einzelnen von uns - gefordert ist, wo Du, lieber Christ, gebraucht wirst und Deinem HERRN in dem anderen dienen kannst. Jesus Christus sagt: „**Was ihr getan habt einem von diesem meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!**“ Was für eine Verheißung: in dem anderen begegnen wir dem heiligen Gott!

Beides gehört unzertrennbar zusammen: der Dienst des Wortes und der Tat! Der Dienst des Wortes ist der vornehmste und größte Dienst, der Dienst der Liebe ist dem gleich. Geschieht dieser zweifache Dienst, dass wir die Liebe Gottes hören und empfangen, dass wir aus der Vergebung leben, dann wächst auch hier bei uns die Gemeinde Gottes, sodass Menschen zum Retter der Welt finden uns selig werden.

Unser Schriftwort endet merkwürdig. Zum Schluss heißt es nicht, wie man erwarten könnte, dass alle zufrieden sind und zu essen haben. Sondern: „**Das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem.**“

Menschen werden selig und gerettet, denn sie wissen sich im Leben und im Sterben geborgen bei dem Sünderheiland Jesus Christus. Das geschieht durch den zweifachen Dienst im Wort und in der Liebe, den wir stets erfahren dürfen, um ihn weiterzugeben an die, die der HERR durch sein Blut teuer erkaufte hat. Amen.